

Die ausweglose Ungerechtigkeit

FAMILIENGESCHICHTE Annina Keller begibt sich auf die Spuren ihrer legendären Ururgrossmutter und findet ein turbulentes Frauenleben mit politischer Relevanz.

Mattias Greuter

Die brutale Ausweglosigkeit wird für Leser:innen fast körperlich spürbar, das Emmental eng und erdrückend für Hauptfigur Anna.

Ende des 19. Jahrhunderts ist die Bauern Tochter Anna verliebt. Mit Student Paul träumt sie von Hochzeit und einer gemeinsamen Zukunft. Doch dann verstirbt die Frau des «Kronen»-Wirtes in Zäziwil nach der Geburt ihres achten Kindes. Und der Wirt bittet Anna, ihn zu heiraten. «Von der Küche in die Stube» zu wechseln, wie er sagt.

Die vermeintliche Entscheidung ist eine Illusion: Anna ist faktisch gezwungen, ihren viel älteren Chef zu heiraten und zur Mutter seiner acht Kinder zu werden.

Wahre Begebenheiten

Anna ist echt, sie ist die Ururgrossmutter der Schaffhauserin Annina Keller. Diese spürte der Geschichte von Anna nach, die wie eine Familienlegende erzählt wurde. Aus Erzählungen der letzten Verwandten, die Anna noch kannten, und aufgespürten Quellen recherchierte Annina Keller ihr erstes Buch. Es wurde keine Forschungsarbeit, keine Biografie, sondern ein Roman. Die Erzählung «basiert auf wahren Begebenheiten und könnte vielleicht genau so passiert sein», leitet Keller ein.

Es ist eine gewaltige Geschichte. Sie beginnt dramatisch mit dem Zwang, den «Kronen»-Wirt zu heiraten, und zieht sich durch Jahrzehnte. Und die Geschichte wäre nicht zur Familienlegende geworden oder als Buch erschienen, würden Paul und die Liebe nicht zurück in Annas Leben finden.

Ein politisches Buch

«Anna» spielt relativ weit weg von heutigen Lebensrealitäten, ist gleichzeitig aber aktuell und politisch relevant. Wie Chancen und die Entscheidungsfreiheit einer Köchin im Emmental des ausgehenden 19. Jahrhunderts aussahen und wer Annas Leben dominiert,

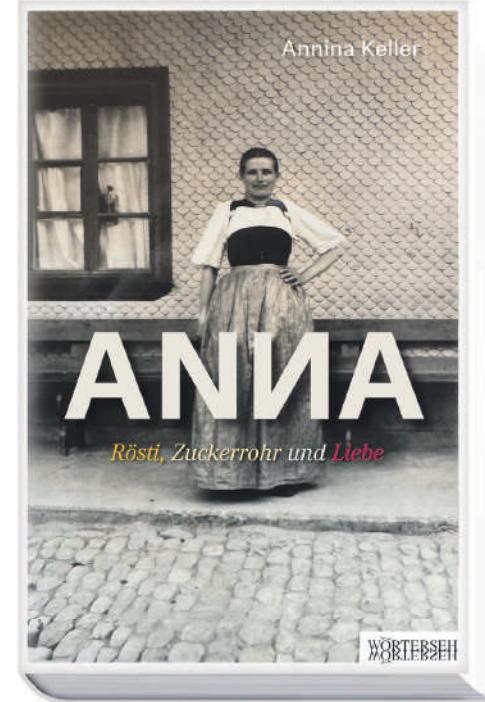
schrägt den Blick für Facetten des Patriarchats. Man kann «Anna» nicht lesen, ohne gedanklich nach Parallelen zu heutigen Frauenleben und Männerrollen zu suchen und sie auch zu finden; etwa, wenn wir Annas Frausein anfänglich fast nur als lange Aneinanderreihung von Pflichten erfahren. Unabhängig davon, ob das Teil der Motivation zum Erforschen ihrer Familiengeschichte war, legt Annina Keller, die unter anderem Politologie studiert hat, ein ziemlich politisches Buch vor. Gleichzeitig bindet es uns politische Botschaften und Gegenwartsbezüge nicht ausformuliert auf die Nase – wir finden sie selber.

Nähe, die Distanz schafft

Die Erzählungen von Cousinen und Grossstanten über eine Frau, die wiederum zwei Generationen vor ihnen gelebt hat, haben selbstredend Lücken, welche die Quellen nicht zu schliessen vermögen. Autorin Annina Keller ist auf ihre Fantasie angewiesen und wählt einen Erzählstil, der die Leser:innen mitten ins Geschehen setzt – in den Kopf und die Gefühlswelt von Anna. Wir lesen ihre Gedanken und Ängste minutiös mit. Gespräche sind vollständig und wörtlich wiedergegeben, weil sie «vielleicht fast genau so passiert» sein könnten.

Das ist eine Entscheidung der Autorin, die das Wesen ihres Buchs prägt und zu einer schnellen, flüssigen Sprache beiträgt, in die man leicht eintaucht. Dass die Details in Annas Leben nur mit etwas schriftstellerischer Freiheit und Fantasie erzählbar sind, sagt auch etwas darüber aus, dass Frauenleben wie das von Anna oft wenig hartes Quellenmaterial hinterlassen. Die Fiktionalisierung und vermeintliche Nähe schafft aber eine irritierende Distanz, weil den Leser:innen ständig bewusst ist, dass die Details fiktiv sind. Es hätte da und dort gut getan, Gedanken und Gefühlswelten etwas weniger ausführlich zu beschreiben.

Dazu kommt, dass Annina Keller in der Ausführlichkeit ihrer Beschreibung einen Schritt zu weit geht. Ein Beispiel: Anna besucht ihren Vater und bespricht mit ihm die ausweglose Situation zwischen Liebe und



Zweckheirat. Er sagt nur: «Du musst tun, was du tun musst.» Was für eine prägnante Szene! Am besten hätte sie aber mit diesem Satz geendet. Wir wissen, was der Vater denkt, weil er als Figur präzise aufgebaut wurde. Wir wissen, wie sehr Anna an der «ausweglosen Ungerechtigkeit», die ihr angetan wird, leidet. Doch es folgt ein mehrseitiges Beschreiben, Erklären und Erforschen des Dilemmas, das wir längst verstanden und mitgeföhlt haben. An solchen Stellen wäre weniger mehr.

Und doch: «Anna» fasziniert. Wir wollen immer die nächste Wendung der Geschichte erfahren, die Annina Keller nicht mehr losliess. Schlau gewählte Kapitelüberschriften aus der Küchensprache steigern die Spannung zusätzlich: Wir ahnen, was nach Titeln wie «Fleischwolf» auf Anna zukommt – doch wir wollen es genau wissen und können das Buch kaum aus der Hand legen. Ururgrossmutters Rezepte aus dem Emmental sowie eine digital verfügbar gemachte Auswahl historischer Fotos runden das Werk ab.

«Anna – Rösti, Zuckerrohr und Liebe» ist im Wörterseh-Verlag erschienen und für 34.70 Franken in Schaffhauser Buchhandlungen zu finden. Heute Donnerstag liest Annina Keller aus ihrem Roman: um 19 Uhr bei Bücher Lüthy Schoch an der Vorstadt.